

# Deutsch-Chinesische Nachrichten

Deutsche Tageszeitung

德華日報  
Eingetragen als Zeitung  
auf dem Chines. Postamt.

報  
紙之立掛特郵中  
報券號准政華

Motto:

Ohne Rücksicht auf Parteien  
Treu der alten Heimat und der neuen.

4. Jahrgang

Tientsin, Sonntag, den 12. Februar 1933.

Nummer 726

## Frankreich erkennt die Gleichberechtigung Deutschlands nicht an Einmütige Zurückweisung der französischen Winkelzüge. Deutschland fordert sein Recht auf Selbstverteidigung.

Berlin, den 10. Februar (Transocean A.). Grosses Aufsehen hat hier die Antwort des deutschen Delegierten, Nadolny, auf die Ausführungen des früheren französischen Erministers bezüglich der deutschen Gleichberechtigung erregt.

Nadolny erklärte, dass das Abkommen vom 11. Dezember die Basis für Deutschlands Rückkehr in die Abrüstungskonferenz gewesen sei, und es sei daher klar, dass solange Deutschland an den Arbeiten der Konferenz teilnehme, dies Abkommen als Basis, von der Deutschland nicht abgehen könne, bestehen bleiben müsse.

Die Hugenberg Presse schreibt zu dem Widerstreit der sich plötzlich aus der erstaunlichen Erklärung Boncour's ergeben hat: „Die deutsche Regierung steht jetzt vor der Frage, ob unter solchen Bedingungen eine weitere Mitarbeit Deutschlands noch irgendwelchen Zweck habe.“

In amtlichen Kreisen ist man der Ansicht, dass erst einmal der genaue Wortlaut der Boncour Rede abgewartet werden müsse.

Berlin, den 10. Februar (Transocean A.). Die Presse wiederholt einstimmig die gestern von dem deutschen Delegierten in Genf erhobene Warnung und

erklärt, dass die nächsten Tage erweisen müssen, ob die Konferenz Erfolg oder Fehlschlag bedeutet.

Die deutsche Presse aller Parteien stimmt mit dem deutschen Vertreter darin absolut überein, dass Deutschland auf die Anerkennung seiner Gleichberechtigung in der Praxis bestehen müsse, und sich hierüber in keine weitere Diskussion einlassen solle.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zu der Rede Paul Boncour's: „Es wird uns schwer, unsern Ekel vor der französischen Zweideutigkeit und den französischen Winkelzügen zu unterdrücken.“ Durch die Vorbehalte des französischen Erministers ist praktisch das Fünf-Mächte-Abkommen, unter dem Deutschland in die Abrüstungskonferenz zurückgekehrt ist, aufgehoben. Mit der Rede des französischen Delegierten hat der Sturm gegen die Gleichberechtigung Deutschlands eingesetzt.“

Der „Lokalanzeiger“ schreibt, dass Nadolny den deutschen Standpunkt würdig und klar vertreten habe, und dass er im Namen von 65 000 000 Deutschen gesprochen habe, die niemals eine Regelung anerkennen, welche Deutschland nicht das Recht auf Selbstverteidigung zugesteht.

## Furchtbares Explosionsunglück in Deutschland

Gasstank in Neunkirchen liegt in die Luft. — 200 Tote, 1000 Verletzte.

Köln, 10. Februar (Reuter). Bei der Explosion des Gasstanks in Neunkirchen wurden mehr als hundert Personen getötet und etwa tausend verletzt. Die Telefone und Telegrafen wurden zerstört und die Flammen waren in einem Umkreis von mehr als 30 Meilen sichtbar.

(Später). Man glaubt, dass die Zahl der Toten bei der furchtbaren Katastrophe 200 erreichen wird.

Ein Petroleum-Lager, das den Werken angeschlossen war, explodierte, und mehr als 50 Häuser in den umliegenden Strassen wurden zerstört. Man befürchtet, dass Dutzende von Menschen verbrannt sind, und dass das Hilfswerk ausserordentlich schwierig und langwierig sein wird.

Ärzte und Krankenschwestern arbeiten heldenhaft. Die Explosion warf die Körper der Menschen

über die Strassen und gegen die Häusermauern. Fünfhundert Menschen hielten an den Werken auf, als die Explosion erfolgte.

Berlin, 11. Februar (Havas). Heute trifft die Nachricht aus Neunkirchen ein, dass die gestrige Explosion mehr als zweihundert Leben gekostet hat. Der Tank war 85 Meter hoch und fasste 12.000 Kubikmeter Gas. Das Unglück ist eines der grössten seiner Art, die in der Neuzeit vorgekommen sind. Kurz nach der ersten Explosion explodierten die Nachbartanks, die mehr als 50 Häuser niederrissen.

Der Gastank, der mehr als 45 Meter im Durchmesser mass, wurde über 800 Meter hoch in die Luft geschleudert und fiel dann — wie ein Meteor — in die Mitte der kleinen Stadt, wo er die Häuser zerschmetterte, Männer, Frauen und Kinder tödend.

## Hitler eröffnet den Wahlkampf

Kampfansage an den Marxismus — Schutz des Bauern und Arbeiters — Achtung vor der gressen Vergangenheit Deutschlands

Berlin, den 10. Februar (Transocean A.). Der Sportpalast, der 18 000 Personen fasst, war heute bis auf den letzten Platz besetzt, als Reichskanzler Hitler unter stürmischem Beifall den Wahlfeldzug seiner Partei und der Regierung eröffnete.

Der Redner skizzierte zunächst kurz die Motive, die ihn veranlassen haben die nationalsozialistische Bewegung ins Leben zu rufen. Er erklärte, dass er seinerzeit mit Millionen anderer uneins geworden sei — nicht in der Ansicht, dass die November Revolution ein Verbrechen ist, wohl aber darin, dass Deutschland von den Folgen nur zu heilen sei, wenn man sich die Geschichte als Lehre dienen lasse. Als er zu dieser Ueberzeugung gekommen war, sei er seinen eigenen Weg gegangen. Sein höchstes Ziel sei ein geeintes deutsches Volk gewesen. Folgerichtig musste sich also der Hauptangriff gegen den Klassenkampf richten.

„Marxismus bedeutet Auflösung der Nation, Verrat am Arbeiter und Bauern und Verarmung von Millionen, die dem Mittelstand angehören. Wie lange soll dies noch dauern?“

Hitler ging dann auf die an seinem Methoden geübte Kritik ein. Häufig sei ihm die Frage vorgelegt worden: „Wie lautet Ihr Programm“, worauf er nur habe antworten können: „Und wo wer das Ihrige?“

In den letzten vierzehn Jahren sei Zeit genug gewesen, ein Programm aufzustellen, das wenigstens einige konkrete Punkte enthalten habe. Jetzt sei es allerdings notwendig, die deutsche Nation von Grund auf neu aufzubauen.

Die Hauptaufgabe und damit der erste Punkt seines Programms sei, so erklärte der Reichskanzler, nicht zu lügen und nicht zu schwindeln. „Ich habe es

immer abgelehnt, dem Volk billige Versprechungen zu machen.“

Der zweite Teil seines Programms sei die Erkenntnis, dass die Gesundheit des Volkes nur vom Volke selber seinen Ausgang nehmen könne. „Die Auferstehung fällt nicht vom Himmel, sondern erwächst aus dem Willen und der Arbeit des Volkes.“

Der dritte Punkt sei „niemals auf fremde Hilfe zu vertrauen.“

Der vierte Punkt: „Wir wollen nach den Gesetzen des Lebens arbeiten, die sich immer gleich bleiben, und uns nicht von den Theorien der Klassen irreführen lassen. Die Geschichte, mit der wir vertraut sind, soll uns als Lehre dienen.“

Der fünfte Punkt sei die unbedingte Zusammengehörigkeit des Volkes mit dem Genius der Rasse. „Wir leben nicht für Ideen und Theorien und für die Gaukelbilder der Parteiprogramme sondern für das deutsche Volk.“

Bezüglich des sechsten Punktes erklärte Hitler, dass zunächst die Ursachen des Verfalls rücksichtslos bekämpft werden müssen, und dass es in dem Kampf des deutschen Volkes gegen den Marxismus auf keinen Fall einem Kompromiss gebe.

Die grosse Aufgabe sei, dem Volke den Glauben an Gott und an sich selbst wieder einzupflanzen. Die deutsche Nation müsse auf zwei Pfeilern aufgebaut werden — auf denen des deutschen Bauernstandes und des deutschen Arbeiters, der unbedingt in die deutsche Volksgemeinschaft zurückgebracht werden müsse. Weiter müsse dem deutschen Genius die Möglichkeit zur Betätigung und Ausbreitung gegeben werden.

(Fortsetzung Seite 16)

## Die geistige Unruhe in Frankreich

Von Rudolf Friedmann, Paris

Die politische und soziale Oberfläche Frankreichs scheint dem vorübergehenden Beobachter meistens glatt und ruhig zu sein, einer trägen Meeresfläche vergleichbar. Die politischen Parteien und die Volksmasse kennen auch fraglos keine grossen Probleme, ihr Leben und ihre Ziele sind in überlieferten Vorstellungen enthalten, deren Formulierung seit längerer Zeit geschehen ist und die heute häufig nur noch Schlagworte sind. Aber doch ist eine Unruhe, eine geistige Bewegung vorhanden, die sich nur deshalb nicht besonders bemerkbar macht, weil an ihr nur die Elite teilnimmt. Hinter der scheinbaren Ruhe geht doch ein lebhaftes Ringen um Erkenntnis der Dinge und um Erneuerung des geistigen Besitzes der Nation vor sich, an der freilich die politischen Machthaber unbeteiligt sind. Das ist auch nicht weiter verwunderlich, da heute noch immer Frankreich von einer Generation regiert wird, deren geistige Prägung längst vor dem Kriege erfolgt ist und die schon 1914 nicht mehr jung war. Ihre Vertreter waren in der Trauer um den Verlust Elsass-Lothringens, im Kampfe um die Trennung von Kirche und Staat und um den Dreyfusprozess gross geworden, und schon allein der Versailler Vertrag beweist, wie wenig sie die Welt ordnen wollten. Diese Generation stirbt langsam aus, Clemenceau und Briand sind dahingegangen, aber noch leben Poincaré und Marin, und selbst Herriot ist mit seinen sechzig Jahren ein etwas jüngerer Vertreter dieses Geschlechts. In das Parlament sind nur wenige junge Kräfte eingezogen; sie haben keine Aussicht, in nächster Zukunft Einfluss zu gewinnen, denn Frankreich liebt die Jugend nicht. Als Tardieu mit fünfzig Jahren Ministerpräsident wurde, pries man ihn als jugendlich! So scheinen die Politik und auch das geistige Leben in den vierzehn Nachkriegsjahren sich nur in altbekannten Bahnen bewegt zu haben, ängstlich bemüht, nicht aus ihnen heranzutreten.

Donnoch ist schon seit geraumer Zeit eine geistige Revolution im Gange, die von der Generation ausgeht, die zu Beginn des Krieges noch nicht erwachsen war, hier und da auch von denen unterstützt, die 1914 Frankreichs Jugend waren und enttäuscht aus dem Kriege heimkehrten. Die früheren Frontkämpfer, die nach vier Kriegsjahren in die Heimat zurückkehrten und zum grössten Teil erst in der Mitte der Zwanzig standen, waren frühgereift. Sie waren nicht nationalistisch und nicht in dem Masse siegesberauscht, wie es die Politiker waren. Den meisten schwebte ein neuer Aufbau der Gesellschaft und des französischen Staates vor, in dem hohle Phrasen und überlebte Institutionen keinen Platz mehr finden sollten. Der furchtbare Ernst des Schlachtfeldes und die Tag für erlebte Gegenwart des Todes waren ein zu grosses Erlebnis, um die Dinge, wie sie beim Auszug an die Front zurückgelassen waren, als vollkommen und unveränderlich anzusehen. Die vom Tode verschonte französische Jugend ist mit einer Hoffnung, einer Begeisterung heimgekehrt, die mit den Worten der Politiker nur das Gemeinsame der Ekstase, nicht aber des Gefühls und Willens hatten. Aus diesen Hoffnungen ist nichts geworden. Die Politiker haben diesen Drang nicht verstanden und zum Teil auch nicht verstehen wollen. Und während die Hoffnung der jungen Generation auf eine bessere Welt und ein verjüngtes und reformiertes Frankreich langsam versickerte, breitete sich jene selbstgefällige Ueberzeugung der Berufspolitiker aus, dass eigentlich nichts zu ändern sei und Frankreich als Hort der Freiheit und Gerechtigkeit an der Spitze der Völker stehe. Die Freiheit — war das Wort nicht über den Portalen aller Staatsgebäude zu lesen, tönte sie nicht dauernd in Ministerreden? Brauchte Frankreich sich um so selbverständliche Dinge zu kümmern?

Aber inzwischen war ein neues Geschlecht herangewachsen, das den Krieg in der Schule erlebt hatte, zu jung, um ihn mitzukämpfen, aber doch schon alt genug, um die Forderungen der neuen Zeit zu begreifen. Das sind die jungen Männer, die heute etwa dreissig Jahre alt sind und bald nach Kriegsende ihre kleinen Zeitschriften gründeten und ihre Versammlungen abhielten, in denen leidenschaftlich das Ziel eines neuen Frankreichs erörtert wurde. Selbst innerhalb der typischsten aller französischen Parteien, der radikalsozialistischen, machten sich diese Regungen bemerkbar, und es schien sogar einmal, im Jahre 1928, als ob diese jungen Elemente Erfolg haben sollten. Sie hatten es auf einem Parteitag durchgesetzt, dass Herriot und die anderen der Partei angehörenden Minister aus dem Kabinett Poincaré austreten mussten, das Parteiprogramm wurde erneuert, viele radikale Forderungen darin aufgenommen, aber auch dieser Aufschwung erlosch bald. Die alte Parteiroutine und